

Merseburger Tagblatt

Merseburger Zeitung Kreisblatt Merseburger Kurier

174. Jahrgang / Nr. 19

Merseburg, Dienstag, den 23. Januar 1934

Monatlicher Bezugspreis 1,75 RM, und 0,25 RM für Postgebühren, bezug die Post 2,00 RM, ohne Postgebühren. Einzelhefte nach 2 Art. Geschäftsstellen: Bäckerstraße 4 und Markt 24

Einzelpreis 10 Pf.

Vormarsch zur Gleichberechtigung!

Paris und die deutsche Antwort. — Erwiderung Ende der Woche erwartet.

In einem Aufsatz bespricht der Berliner Vertreter der „Times“ den „Vormarsch Deutschlands zur Gleichberechtigung“. In einem Rückblick auf die neuere Entwicklung der Abrüstungsfrage betont er immer wieder, es könne nicht angenommen werden, daß die Reichsregierung von ihrem Standpunkte der Behauptung einer „fortschrittlichen“ und bedingungslosen Abrüstungsgleichheit abgehen werde. Alle Neuierungen der maßgebenden deutschen Staatsmänner zeigten von dem unangenehmen Gefühl, sich nicht länger einhalten zu lassen. Deutschland beschuldigt zu rufen, wenn die anderen nicht abzurufen. Für letzteres sei aber keine Aussicht zu erkennen. Die Welt habe Deutschland nicht zwingen können Reparationen zu bezahlen. Können sie Deutschland zwingen, unbedingte Gleichheit des Gehalts erteilten Unrechts verweigern werde, und daß die Hoffnungen auf dauernden Frieden in Europa größer denn je sein werden. Deutschland beunruhigtes Nachdenkliches erinnern sich daran, daß Deutschland auch Gebietsverluste habe, und fragen, ob sich das Gehalt erteilten Unrechts nicht einfach auf diese übertragen werde.

Jetzt beim Verteidigungsminister.

Der französische Ministerrat hat nach der amtlichen Berichterstattung einen Bericht des Ministerpräsidenten Chamberlain und des Außenministers Paul-Boncour über die deutsche Antwort angefordert. Die deutsche Antwort ist dem Minister für Landesver-

teidigung zugezogen worden. Am nächsten Ministerrat wird sie erneut behandelt werden.

Was Deutschland angeblich antwortet

Nach Berichten des Pariser „Times“-Korrespondenten soll die Note ungefähr den nachfolgenden Inhalt haben, was aber deutscherseits hinsichtlich verschiedener wichtiger Punkte bestritten wird.

Der Ton der deutschen Antwort sei wesentlich, aber ihr praktischer Inhalt setze wenig Fortschritt gegenüber der Lage vom 14. Oktober. Obwohl die Reichsregierung zugebe, daß endgültige Entschiedenheiten nicht ohne allgemeine Erörterung getroffen werden könnten, zeige sie keinerlei Bereitschaft zum Völkerverbund zurückzuführen. Die Forderung nach sofortiger und praktischer Gleichheit werde nicht erreicht. Die Reichsregierung bestricke, Maßnahmen um ihre Ziele zu erreichen. Die Forderung nach qualitativer Abrüstung werde begründet mit der Verminderung des militärischen Wertes des Reichswehr, wenn sie in eine Zeitmacht mit kurzer Dienstzeit umgewandelt werde. Die Forderung nach 300.000 Mann werde nicht erhalten. Bestehende der S. und S. M. wiederhole die deutsche Regierung, daß diese nicht als Soldaten betrachtet werden könnten. Sie lehne es nicht ab, eine Vergütung und Kontrolle zu unterwerfen, falls ähnliche Organisationen in anderen Ländern ebenso behandelt würden. In der Frage der internationalen Kontrolle erhebe die deutsche Regierung die Einwendung, daß diese Maßnahme nur für Frankreich von Vorteil sein könne und des-

halb eine Zurückführung Deutschlands bedeuten würde.

Der Gedanke einer Probezeit rühe auf energielosen Widerstand. Auf das französische Angebot, die französische Luftmacht um 50 Prozent zu vermindern, erwidere Deutschland, daß es dann immer noch in einem Zustande hoffnungsloser Unterlegenheit bleiben würde. Für diesen Vorstoß könne es sich nur interessieren, wenn es die Möglichkeit habe, eine Luftmacht von gleicher Stärke wie die französische zu erwerben. In der Frage der Abschaffung der Bombenflüge und der internationalen Kontrolle der Zivilfliegerei sei die deutsche Antwort etwas unklar.

Der Berichterstatter schließt: Die französische Regierung wird voraussichtlich sobald und so unambiguös wie möglich auf die deutsche Mitteilung antworten. Nach letzten französischen Meldungen erwartet man die französische Antwort, über die der Ministerrat erst zu beschließen hätte, Ende dieser Woche.

Die Frage der Heerüstungen.

Zum gegenwärtigen Stand der Abrüstungsarbeiten glaubt der Pariser „Times“-Berichterstatter mitteilen zu können, daß zum ersten Male während der jetzigen Verhandlungen Deutschland auch die Frage der Abrüstung zur See aufgeworfen und damit wieder auf den Gedanken zurückgegriffen habe, daß eine ideale Lösung dann bestünde, wenn alle Streitkräfte auf das Deutschland durch den Versailler Vertrag auferlegte vermindert würden.

Hierzu wäre zu sagen:

Die Schließung der Völkerverbundsbereinigungen mit der Einigung über die Saarabstimmung. Frage wurde beabsichtigt mit dem allzu durchsichtigen Manöver eingeleitet, Deutschland wieder nach Genf zurückzuführen. Die Reichsregierung hat abgelehnt. Die Tatsache, daß das Schicksal des Saargebietes dem ganzen deutschen Volk aufs engste am Herzen liegt, wird durch die grundsätzliche Einstellung gegenüber Genf nicht berührt. Das haben auch die Saarländer erkannt. Mit Recht ist Deutschland darauf hingewiesen, daß der Völkerverbund, wenn er sich seiner Pflicht bewußt ist, auch ohne Deutschland dem Saargebiet Gerechtigkeit widerfahren lassen kann und daß es dazu lediglich einer klaren Entscheidung über die für 1935 vorzulegende Volksabstimmung bedarf.

Wenn man sich nun die Entscheidung anschaut, die der Völkerverbund nach langem Hin und Her getroffen hat, so muß man auf der Feststellung gefaßt sein, daß der „hohe Rat“ auch diesmal wieder die angetretenen Wege des Kompromisses beschritten hat. Es ist ein Gefühl zu empfinden, das immer wieder der Völkerverbund und der französischen Auffassung anzueigen ist, daß alle wichtigen Fragen offen läßt und der den Wünschen der Saarländer feineswegs Rechnung trägt. Schon die Tatsache, daß die liberale Regierung mit dem Englander Vertrag an der Spitze zu sein beschäftigt ist, und daß dieser nun die Vorbereitung der Volksabstimmung obliegen wird, bedeutet eine bewußte Herausforderung. Die Saarländer haben den Völkerverbund mehr als einmal darauf hingewiesen, daß die Negationskommission sich immer wieder der Verantwortlichkeit und Pflichterfüllung schuldig gemacht hat, daß sie mit Landesverrätern von Schlage eines Was Braun patiert und daß sie die französischen Absichten auf das Saargebiet offen begünstigt. Der Wille des Herrn Chamberlain und seiner Freunde ist also auch ferner weitestgehender Gebrauche.

Der Völkerverbund sollte weiter den Abstimmungstermin festsetzen und eine Kommission bestimmen, die die Abstimmung durchzuführen hat. Der Abstimmungsentscheid ist eingeleitet worden. Das einzige erfreuliche ist daran, daß der italienische Auswärtige Minister Aloisi zum Vorkommen gemacht worden ist. Außerdem gehören ihm der Argentinier Cantilo und der spanische Botschafter in Paris, Madariaga, an. Zu Moskau und ebenfalls auch in Cantilo kann man das Vertrauen haben, daß sie an ihre Aufgaben mit Geduld und Beharrlichkeit heranzutreten. Borelli ist die Auffassung einer sogenannten Abstimmungsperiode noch nicht gelungen. Die Vertreter haben sich nicht auf dem offenen Widerstand Italiens und Englands. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man jetzt versuchen wird, dieses Ziel über den Völkerverbund zu erreichen. Eine Veränderung, die noch eine besondere Unterbrechung durch eine entwerfende Prüfung Paul-Boncour in der Abstimmung erteilt.

Einen Termin für die Abstimmung, der nach deutscher Auffassung der 1. Januar 1935 sein müßte, hat der Völkerverbund überhaupt nicht festgelegt. Er hat lediglich festgelegt, daß entsprechend dem Bericht Aloisi die Abstimmung in nächsten Jahr stattfinden muß, eine Selbstverständlichkeit, die bereits durch den Vertrag mit Vertrag ausgedrückt festgelegt worden ist. Man darf erwarten, daß das Abstimmungsdatum nunmehr spätestens am der Montag des Völkerverbunds festgelegt wird.

Der deutsche Säger nichtpräsident hat selbst als Frenthänder. Vor Vertretern der Presse über das neue Jagdgesetz gesprochen. Damit ist auch noch anken bin zur Geltung gekommen, welche Bedeutung das Jagdgesetz beigemessen wird. Es handelt sich ja auch um eine große

Stavisky findet schnell Nachahmer.

Der Direktor der Pariser Beamtenbank betrügt kleine Sparer.

Während der Stavisky-Skandal die Gemüter in Erregung hält, wird bereits eine neue Betrugsangelegenheit aus Tageslicht geholt, die der Polizei und dem Gericht schon seit längerer Zeit bekanntgewesen zu sein scheint. Es handelt sich um den Direktor der Pariser Beamtenbank Georg Alexandre, gegen den Vorführungsbehl erteilt worden ist.

Alexandre ist seit Montag aus seiner Wohnung verschwunden. Er betrieb vor Jahren in der Provinz einen Trüffelhandel, bis er auf den Gedanken kam, in Paris eine Bank zu gründen, die den Beamten und Zeitbesoldeten gegen geringe Einlagen Zinsen gewährt. Das Gründungskapital bestanden in Zeichnungen von Beamten, die einen Teil ihres Einkommens zur Verfügung stellen mußten. Auf diese Weise soll Alexandre mit weniger als 50 Millionen Franken zusammengebracht haben für die er seinen Namen ausgeleiht. Die Zeichnungen ausnahmslos mit dem zu beschaffen Geld beteiligte er sich an einer Reihe von Unternehmungen und gründete eine Reihe von eigenen Unternehmungen, die inzwischen bankrott gemacht haben. Man behauptet, daß die Summe, um die die kleinen Sparer durch Alexandre geschädigt worden sind, 200 Millionen Franken beträgt.

Georges Alexandre hat sich gestern den Gerichten gestellt. Der Untersuchungsrichter hat gegen ihn Anklage wegen Betrugs, Vertrauensmißbrauch und Verschwendung des Geldes betreffs Gründung von Aktiengesellschaften erhoben und ihn sofort in Haft nehmen lassen.

Strafklagen im Justizpalast.

Die Stavisky-Angelegenheit führte gestern zu einem Zwischenfall in den Wandelgängen des Pariser Justizpalastes. Der radikal-sozialistische Abgeordnete Gelle hatte seine

Wiederwahl zum Vizepräsidenten der Kammer abgelehnt, weil er Stavisky als Rechtsbeistand beraten hat. Gelle ergriff nun im Justizpalast in der Hauptstraße und wurde deswegen von seinem Kollegen Vermire zur Rede gestellt. Ein Wort gab das andere, bis Vermire auf Gelle die Aufforderung richtete, unverzüglich den Justizpalast zu verlassen. Gelle antwortete ihm mit einem deutlichen ins Gesicht. Die Beteiligten wurden sogleich durch herbeieilende Rechtsanwälte und Beamte des Justizpalastes getrennt.

Die Kammer hat inzwischen die Leitung der einzelnen Artikel des Justizhausgesetzes fortgesetzt. Man rechnet damit, daß folgender Entwurf des Gesetzes in der nächsten Sitzung der Kammer zur Beratung kommen wird. Im Hinblick auf die neuen Tatsachen, die im Laufe der Kammerberatungen zutage gefördert wurden und im Hinblick auf die Umstände, unter denen die gesetzliche Unterbrechung und die Untersuchungen der Regierung stattfinden, bezieht die Kammer, einen Ausweis von 44 Mitgliedern einzusetzen, die von den einzelnen Gruppen namhaft gemacht werden. Dieser Ausweis hat die Pflicht, die Namen und Verantwortlichen der in der Kammer der Fragen, die durch den Stavisky-Skandal aufgeworfen sind, festzustellen.

Schlägereien vor der Kammer.

Nach Schluß der Kammerberatung bildete der Boulevard St. Germain den Schauplatz wieder Schlägereien zwischen demontierten den Anhängern der „Action française“ und einem großen Parteigänger des „Mouvement“. Die wütende Menge im Chaos zu halten. Wie bei den Straßenszenen vor acht Tagen hatten die Manifestanten auch diesmal die Paragrafen abgerufen und auf die Straße geworfen, um so den Antisemitismus

zu unterbinden. Die Polizeibeamten haben sich gezeugen, unermüdet vom Summen des Verkehrs zu machen.

Die oben erwähnte Fortsetzung der Ausweisung über den Stavisky-Skandal ist in der Kammer zunächst vor sich oben worden.

Man verzichtet auf ihre Dienste.

Zur Zusammenhang mit der Stavisky-Angelegenheit hat der französische Ministerpräsident folgende Maßnahmen getroffen: Der Polizeikommissar Bayard und der Polizeikommissar Borelli vom Dienst suspendiert worden, bis ihr Fall vor dem Disziplinarrat erledigt ist. Der Kommissar der Gemeindepolizei von Bagnone, Gilbert, ist abgelehnt. Schriftliche Aufklärungen über gewisse Fälle, die die Untersuchungen der Kammer betreffen, sind angefordert worden von einem Polizeikommissar und von einem Kommissar der Gerichtspolizei der Präfektur. Ein Kommissar von der Kontrollbehörde für gerichtliche Untersuchungen, Penne, ist zur Disposition gestellt worden. Außerdem ist der Generalinspektor für gerichtliche Untersuchungen bei der Suret Générale zur Disposition gestellt worden, da die Gerichtspolizei vereinbart werden soll. Der Direktor der Gerichtspolizei der Präfektur Gribardet, der das pensionistische Alter erreicht hat, hat um Pensionierung nachgesucht.

In die Luft geflogen!

Die Havas aus Rio de Janeiro meldet, ist dort auf einer Zügel ein Dynamitlager in die Luft geflogen. Nach den ersten Nachrichten sollen zahlreiche Todesopfer zu beklagen sein. Einzelheiten fehlen noch. Das Sprengstofflager ist einer privaten Handelsfirma gehört haben.



Ich will Menschen und Denken nicht uniformieren. Was aber notwendig ist, sind bestimmende Grundzüge, Prinzipien der Bewegung, die unangelehrt bleiben müssen zu denen, die jeder bekennen muß. Auf dem Boden dieser Grundzüge aber entfaltet sich jedes Reich und die Verschiedenheit der deutschen Menschen.

Wollen befreit, das ist die wahre Lehre von Willen und Freiheit. Niemand. Alles Klare und Bestimmte hat ein Königsrecht gegenüber dem Dampfen, Unklaren und Unbestimmten. J. Buchardt.

Alarm auf dem Bahnsteig

Von Manfred Tiefenbach.

Schon während er seinen Kaffee trank, sagte Herr Jatzsch eine gewisse Nervosität, die seinen ruhigen Wesen fremd war. Alle Augenblicke sah er seine Zahnhöhle und von dem Inhalt der Zeitung die er in der Hand hielt, nahm er kaum eine Zeile auf.

Endlich erhob er sich. „Heute Zeit sehr“, murmelte er. „Hoffentlich noch schnell in die Schule, um dem Mädchen Anna einige letzte Anweisungen zu geben.“

„Also stellen Sie die Hosen auf den Tisch — Sie wissen ja, meine Frau liebt Blumen so sehr — und machen Sie alles so nett wie möglich.“

„Ruhig! Sehen Sie, wenn Sie nicht so sehr in der Strafe.“

Auf dem Bahnsteig war das übliche Durcheinander der vielen Menschen, die zum Wintertouristen vertrieben wurden, die vielen anderen, die ihre heimkehrenden Angehörigen und Freunde und Bekannten erwarteten. Langsam schlängelte sich Herr Jatzsch nach dem Bahnsteig durch, wo der Berliner Zug einliefen mußte. Er sah, daß er wieder einmal eine gute Viertelstunde zu früh gekommen war, und das Warten trug nicht dazu bei, seine Nervosität zu vermindern.

„Gudni!“ rief er, als ein Bahnbeamter wollte durchdringend Stimme hörte. „Zurücktreten! ... Rücktreten! ...“

„Gleich darauf rollte donnernd pfeifend prüfend und leuchtend der D-Zug aus Berlin in die Halle.“

Herr Jatzsch nahm dort Aufstellung, wie die Wagenreihe der zweiten Klasse begann. Denn natürlich würde Jenzu seiner Klasse fahren, er hatte sie ausdrücklich abgeben, weil er wußte, wie sehr Eisenbahnfahrten sie mitnahmen, wenn sie hart und unbequem oder gar einengen konnten.

Herr Jatzsch reichte den Dals. Ja, er versuchte sich tänzer zu machen als er war, um gleichsam aus der Beobachtung die Gemüter der Anstehenden überblenden zu können. Viele Menschen, die durchdringend wußten, die übliche Verwirrung dieses Augenblicks. Aber Jenzu war nicht zu entbinden.

Herr Jatzsch hatte an den Wagen zweiter Klasse entlang. Einmal und noch einmal. Immer mit der gleichen Vorsichtlosigkeit. Die

wie vielleicht doch dritter Klasse? ... Aber ein Blick über den langsam sich entleerenden Bahnsteig sagte, daß auch diese Hoffnung trug. Es waren jetzt zehn Minuten seit dem Einlaufen des Zuges vergangen. Und Herr Jatzsch, eben noch froh und voller Erwartung, denn seine Frau war sechs Wochen fort gewesen und er hatte sich schon recht nach ihrer Heimkehr gesehnt. Herr Jatzsch also lang plötzlich in sich ankommen.

„Stellst du dir hier in Berlin verpasst“, dachte er. „Stellst du dir den Zug nicht erwünscht.“ Aber dieser Trost stand auf schwachen Beinen. Denn dieser Zug war heute früh um neun Uhr abgegangen, und jetzt war es nachmittags gegen fünf Uhr. Natürlich würde Jenzu ihn telegraphiert haben, wenn sie möglich ja, daß er sie abholen und sich begrüßen würde, wenn sie nicht wie verabredet, ankam. Und er hätte es längst haben müssen, das Telegramm, schon im Laufe des Vormittags. Er wandte sich an einen der Bahnbeamten. „Der nächste D-Zug aus Berlin?“

„Der nächste D-Zug aus Berlin“, meinte der, „morgen früh um acht Uhr.“

Herr Jatzsch wurde bleich. Das bedeutete einen endlosen Abend, eine endlose Nacht. Ohne Schlaf. Denn er würde nicht schlafen können, natürlich nur lauter Sorge und Unruhe.

„Mit solchen, hastenden Schritten lief Herr Jatzsch hinüber zum Bahnhofsamt, verlangte ein dringendes Ferngespräch nach Berlin, nannte die Nummer. Die fünf, sechs Minuten des Wartens waren schrecklich. Endlich kam der ersehnte Herr von Bahnhofsamt: „Kernsprache Berlin — Hello drei, bitte.“

„Sie sind die vertraute Stimme des Schwagers.“ „Jenzu!“ Aber wir haben sie beide zur Nacht gebracht, heute morgen, wie verabredet. Wir hätten doch telegraphiert, wenn Sie den Zug vermißt hätten.“

„Guter Gott“, dachte Herr Jatzsch, und plötzlich irrt er, und es war ihm doch eben noch

so heiß gewesen. Ganz, ganz langsam, schleichen belandete, ging er zurück zum Bahnsteig, wandte sich an den Bahndienstleiter. „Meine Frau ist in Berlin in den 6-Uhr-D-Zug gefahren“, kramte er, „in Zeugnissen, und nicht hier angekommen.“

Der Beamte lächelte groß und erwiderte an „Und nun?“ fragte er.

„Dünne Sie nicht unterweils herauszufallen, könnte für nicht ein Unfall zuzurechnen sein?“ Herr Jatzschs Stimme formte mühselig die Worte, unendlich schwer fiel es ihm, das auszusprechen, was als fürchterliche Angst in seinem Herzen wohnte.

„Anwascher!“ meinte der Bahndienstleiter. „Aber natürlich werde ich nachprüfen.“ Das Personal des Bahnhofs, der noch immer lebendig in der Halle stand, denn hier war ein Einbruch dieser Stunde, wachte nichts. Unruhe? Nein — es war keiner gemeldet.

„Ich könnte die Stationen der Strecke abfragen“, brüllte der Bahndienstleiter. Und machte sich ohne Zeitverlust ans Werk, denn dieser Mann tat ihm leid. „Nennen Sie eine Personalbeschreibung geben oder haben Sie ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

Ja, Herr Jatzsch hatte ein Bild. Eine alteweiße Stunde. Von jeder Station die allewo ergebnislos Antwort. Kein Unfall gemeldet, keiner beobachtet. Auch von den Streckenwärtinnen kein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

Vaterländische Gedenktafel

Bereitet die große deutsche Vergangenheit nicht!

23. Januar.

1793: Zweite Teilung Polens. Einverleibung von Danzig, Thorn, Siedlitz.

1871: Beginn der Verhandlungen über die Repopulation von Paris mit Jules Favre.

„Anna öffnete die Tür. „Die gnädige Frau ist sehr müde“, flüsterte sie hastig. „Sie wartet seit anderthalb Stunden.“

„Die gnädige Frau?“ Herr Jatzsch nickte in ihrem Sinn. Da sah Jenzu nun, bospital lächeln in ihrem Sinn, und ehe er noch ein Wort sagen konnte, ergab sich über ihm eine Flut von Worten. „Eine Viertelstunde stand ich an der Sperre, weil ich mich auf dem Bahnsteig nicht entdecken“

„Ich hätte die Stationen der Strecke abfragen“, brüllte der Bahndienstleiter. Und machte sich ohne Zeitverlust ans Werk, denn dieser Mann tat ihm leid. „Nennen Sie eine Personalbeschreibung geben oder haben Sie ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“

„Ich habe ein Bild von Ihrer Gattin bei der Hand?“



Karneval vor 100 Jahren
Alle Darstellungen von berühmten Typen eines föhlichen Maskenanzuges.

Sturm im Winterwald

Der Sturm furcht durch die Birken. Notnamen fluch verhallt, aus schwarzem Schloßhorstbüsch ein grimmer Fuchsgeschall.

Der holden Rehe Tritte verweht, der Hirsch die, die ihren Schatten streichen sich starr ins summe Licht.

Und doch sind meine Wege so warm und überfließt, die Sohldecken brechen, und eine Weile still.

Zwei schlafende Haiselstauden beugen sich über's Rand, leicht rinkt der ersten Käpchen fetiger Stundenland. Ludwig Bäde.

Ullly macht das Rennen!

Von Hans Heuer

Nachdruck verboten / Copyright by Tamara Verlag, Leipzig

13. Fortsetzung.
Ullly hatte davon gesprochen, daß er es ablehne, sich an die Polizei zu wenden. Dazu müßte er seine Gründe haben!

Er würde diesem Herrn, wenn er kam, einmal sehr, aber sehr hart auf den Zahn fühlen! Ullly war zu langsam um sich ein Urteil über einen Menschen bilden zu können, wenn sie auch nach der Erscheinung äußere vorzüglich geworden sein mochte. Er hätte ihm sehr leid getan, wenn seine Tochter, die von jeder Seite befeindeter Uebeln, kamen, in der Beziehung irgend welche Unannehmlichkeiten haben sollte!

Man sah gemeinlich am Frühstücksstisch die Tischordnung war dieselbe geblieben wie früher. Der Platz an dem Kurt immer sonst lag, war leer. Die Mutter, diesem Platz gerade gegenüber, mußte sich immer wieder zusammenreißen, um nicht in Tränen ausbrechen über ihr Bild auf den leeren Stuhl hin.

Schmelzer trank Ullly ihren Kaffee. Die Besetzung mit Kurt am vergangenem Abend wirkte nach in ihr. Mehr als einmal mußte sie an sich denken, um nichts davon zu verraten. . . Die Stellung, in der sie ihn sahen, würde der Vater als eine Beleidigung für seinen guten Namen bezeichnen und der Mutter nur unendlich Bezauberungen bereiten.

Der Major las wie gewöhnlich seine Zeitung. Kurze und ab und etwas Unverständliches vor sich hin, wie es seine Art war, wenn er auf eine Notiz oder eine Neuigkeit stieß, die ihm nicht gefiel.

„Was ist die Zeitung flinken sich und aufsch. „Was ich so in der Welt abspielt, ist bald

nicht mehr schön!“ Hier ganz in der Nähe, direkt am Divoer Platz, wurde gestern abend gegen zwölf Uhr ein Mann überfallen, ohne daß man zu sagen vermag was mit ihm geschah ist. Er und die Handtasche sind spurlos verschwunden!“

Ullly erwiderte, wie er zuvor in ihrem Leben. Ihr Gesicht überzog von einer Sekunde zur andern eine furchtbare Wut, ihre Hand ritz eine nie vorher gewagte Reizhaftigkeit dem Vater gegenüber! — Die Zeitung von seinem Platz auf, ludte mit vor Ansat harren Augen das, was der Major eben erwähnte.

„Hand die Ueberflucht!“ „Gehemnisvoller Ueberfall am Divoer Platz!“ — und las, was sie sich eine Viertelstunde nach ihrer Trennung von Peter Wobner am Divoer Platz abspielte.

„Die Kriminalpolizei ist bemüht.“ Hieß es am Schluß der Nachricht, das Geheimnis, das über diesem schlimmen Vorfall liegt, zu lichten. Daß die Beobachtungen des Schupos richtig waren, bewies die unter dem Landtag das Plakat stehende Wut, die einem der vier Unbekannten gehörte. Demies ferner ein Fall-Beispiel.

„Die Kriminalpolizei ist bemüht.“ Hieß es am Schluß der Nachricht, das Geheimnis, das über diesem schlimmen Vorfall liegt, zu lichten. Daß die Beobachtungen des Schupos richtig waren, bewies die unter dem Landtag das Plakat stehende Wut, die einem der vier Unbekannten gehörte. Demies ferner ein Fall-Beispiel.

Die Kriminalpolizei nimmt an, daß die vier Unbekannten ihr Opfer überfallen und in ein an der Ecke der Regenbuner Straße wartendes Auto schleppen, um ihn in Ruhe ausrauben und beseitigen zu können. Anders läßt sich das überflächliche, schnelle, spurlose Verschwinden in der kurzen Zeit nicht erklären.“

Personen, die irgend welche zur Auffklärung dienende Mitteilungen machen können, werden ersucht, sich im Polizeipräsidium, Zimmer 597, Kriminalkommissar Weber, zu melden.“

Ullly ließ die Zeitung auf den Tisch fallen und ließ, ohne sich um die verblüffte Miene des Vaters und das ängstliche Gefäch der Mutter zu kümmern, ans Telefon. Verlangte das Alkambra-Hotel.

„Eine Wächterin.“ „Ich möchte Wächter Wobner sprechen!“ „Angenommen.“ Herr Schot war inzwischen aufgefunden und hand jetzt neben ihr.

„Was soll denn das bedeuten, Ullly?“ fragte er misbilligend.

„Ullly lag aus verhördeten Augen zu ihm auf. „Dieser Ueberfallene ist bestimmt Herr Wobner, Vater.“

„Woher willst du . . .“ „Er wirkte häufig ab und lautete.“ „Wächter Wobner meldet sich nicht!“ hieß es vom Hotel her.

„Kommen Sie schillten, ob er vielleicht schon angekommen ist?“ „Ich werde einmal beim Portier nachfragen!“

Wieder eine Pause, die an den Nerven geriet. Gemüthsstille wurde verdrängt von der Möglichkeit eines Zufalls. Wächter harrt sich abermals vorfindend und alles andere ausschließend. Die geheimnisvolle Art des Ueberfalls ließ nur eine Deutung zu.

Endlich von neuem die Stimme des Präletms aus der Hotel-Zentrale: „Ich erlaube eben vom Portier, daß Wächter Wobner, gestern nachmittags fortgegangen ist und seitdem nicht zurückgekehrt.“



Duften Sie das schon?

Auf Malta gibt es in Valletta in der Strada Mercanti eine Kapelle aus Knochen. Die ganze Kapelle ist aus den gebleichten Leberreihen von Menschen errichtet, die vor dem am ansehendsten Hofleben in feinem Garten lebte. Man weiß nicht, wo es gekommen ist, das ist wohl alle Pflanzen verstanden. Jetzt hat eine Expedition von Botanikern auf den Inseln im Golf von Georgia Wachstumsplanzen gefunden, die einen fischenen Duft besitzen. Es ist nur die Prunus, ob es gelinht, die Prunus von neuem in Europa heimlich zu machen.

Die Dreifährige ist von den Japanern erfinden worden. Die Reiter sind empfindlicher als die Weisen für Pocken, Tuberkulose und Infuenza.

Wenn die amerikanischen Gombos sich zu ihren jährlichen Reiterfesten verarmeln, versuchen sie sich bei den Vorführungen in halbschweren Rüstungen zu überdrücken. Bei dem letzten Reiterfest bekam der erste Prunus ein Gombos in Wyoming, der das Gombos in der Prunus, während er auf seinem Pferd die Bahn entlang galoppierte, und zwar auf dem unabhängigen Pferd der ganzen Gegend, sich zu reifen.

Wenn es richtig ist, daß man die Ritterlichkeit eines Volkes den Damen gegenüber an dem Reichtum der Sprache an Worten erweisen kann, die Bewunderung für die Frauen und ihre Eigenschaften ausdrücken, so sind die Frauen das geliebteste Wort der Welt. Keine andere Sprache hat so viel Worte für Liebe und weiblichen Reiz, wie die arabische.

Straßenbahnen, Eisenbahnen und ähnliche Beförderungsmittel sind nicht nur dazu auf, Passagiere zu befördern, sondern auch dazu, sie in allgemeinen Lebensart zu erziehen. Als man zum Beispiel in Afrika und Indien Straßenbahnen und Eisenbahnen einführte, wurden in jedem Wagen lange Stifen mit Verhaltensregeln angehängt; man durfte keine Waffen bei sich führen, durfte nicht die Hände auf den Kopf legen, nicht auf den Boden springen, keine Wirtelreden nicht durch lauten Gesang und lautes Sprechen belästigen usw. Diese Verhaltensregeln und Verbote sind jetzt überflüssig geworden, denn die Passagiere sind mit dem Bewußtsein versehen, daß sie ein Verkehrsmittel benutzen. Das haben sie durch die Verkehrsmittel selbst gelernt.

Wenn zwei Tauscher unter Wasser miteinander sprechen wollen, so brauchen sie nur die Tauscherbeine dicht aneinander zu halten, dann kann der eine Tauscher deutlich hören, was der andere sagt.

In London haben sich noch viele wertwürdige Seiten aus alter Zeit erhalten. So soll es noch heute Leute geben, die davon leben, daß sie morgens ihre Müntzen waschen. Das geht in der Regel auf die Weise vor, daß sie Erstens gegen die Schlafmuffen der Leute klopfen, die sie waschen wollen.

Eine alte Senende erzählt, daß Eva, als sie aus dem Paradies ausgetrieben wurde, ein mächtiges Geschick mitgenommen habe. Da also das Viehstall aus dem Paradies selber kammt, ist es ganz selbstverständlich, wenn ein Viehstall in einem Gefängnis ankommt.

400 Jahre Leben und Tod in einem Zimmer

Im Ständesamt zu Frankfurt am Main / Das reichhaltigste Familienmaterial in Deutschland / Blatt Goethe

Heute, da das deutsche Volk sich wieder in allen seinen Schichten auf die Quellen seines Volkstums befinnen lernt, spielen auch alle jene Urkunden, die der Familienforschung dienen, eine große Rolle. Das Ständesamt als dienliche amtliche Einrichtung, die am ersten und sichersten Gewähr für genaue Familien- und Urkundenforschungen bietet, steht mehr und mehr im Mittelpunkt öffentlichen Interesses.

Zu den ältesten und reichhaltigsten Material der Familienforschung enthaltenen Ständesamt Frankfurt, dessen Aufzeichnungsbuch bis ins Jahr 1589 zurückreicht, dürfte wohl das Ständesamt zu Frankfurt am Main gehören. In ein- und demselben Gebäude, die sogar in ein- und demselben Zimmer, werden hier seit über 400 Jahren Leben, Tod und Familie, jedes Bürgers, jedes Einwohners der Stadt Frankfurt a. M. genau in Akten festgehalten.

Das Frankfurter Ständesamt besitzt in seinen Archiven ein Urkundenmaterial, wie es wohl kaum in einer anderen deutschen Stadt in dieser Reichhaltigkeit anzureifen ist. Dieses Material, das für die deutsche Familienforschung und damit für eine der wichtigsten Zweige völkischer Wissenschaft von größter Bedeutung ist, verbannt seine Zuhörer.

menschen der Reichhaltigkeit der für die Geschichte der Stadt Frankfurt im vorigen Jahrhundert Verantwortlichen.

Der Verfallung und Durchführung des Reichsperlenhandelsabkommens vom Jahre 1874, das überall die Errichtung von Ständesämtern zur Voraussetzung hatte, hat bereits die freie Reichsstadt Frankfurt a. M. im Jahre 1850 die in dem späteren Gesetz geforderte Auflegung von Zivilstandsregistern eingeleitet. Darüber hinaus hat die Verwaltung der Stadt Frankfurt a. M. verstanden, daß alle Entscheidungen über Gemeinde an das Ständesamt auszuführen seien, wodurch das jahrhundertliche Archiv des Frankfurter Ständesamtes um Material bereichert wurde, das der ganzen deutschen Familienforschung heute zur Verfügung kommt.

Nach neben dem steht im Ständesamt Frankfurt a. M., viele in alten, bieder Schwedischleberbüchern, andere wieder in kostbaren Pergamenten, mit reichen, graphischen Verzierungen; manche kunstvoll gezeichnete Sandstrich eines Büchlers, der in früheren Jahrhunderten mit der Führung der Kirchenbücher beauftragt war, hat auf diesen Pergamentblättern ihre Vereinigung gefunden.

Einen naturgemäß kostbaren Schatz dieser Art besitzt auch die Stadt Frankfurt a. M. in ihren alten Eintragungen aus der ältesten Zeit.

Die heitere Ecke

Das Pferd. Sie las die Zeitung: „Hier ist ein interessantes Ansehen — ein Hund ohne Ansehe ist erlunden worden.“ Er knurrte: „Das ist nichts neues. Ich frage derartige Hunden seit Jahren.“

Wiener Würstchen. „Einen Hinner habe ich“, feucht Max. „Awasia Wiener Würstle könnte ich essen!“ „Wenn du awasia Wiener Würstle essen kannst, so bezahle ich sie“, sagt da Wilpert. Max schließt ein und schließt beim Wirt an dem Wiener Würstle. Die Würstle kommen und die Gäste des Pokals verarmeln sich einander und leben so, wie Max die Würstle verkauft, eine nach der anderen. Max gelohnt es, neunzehn Würstle zu verkaufen, bei der awasia Würstle kann er nicht mehr. Während der awasia Würstle auf den Tisch kommen, er hat die Würstle auf dem Kopf, so hätte ich dich zuhause treffen. . . .

Reim Photographen. Torrich ist ein häßlicher Knabe. Torrich läßt sich photographieren. „Was ist das mit dem stellen, um eine möglichst ähnliche Aufnahme zu erzielen?“ fragt Torrich den Photographen. „Sinter einen Baum.“ ist die Antwort.

Ein Klein. Beim Rundfunkdirektor klingelte das Telefon. „Hier ist der Auerer Dittl. Haben Sie keine Zeitbestimmung für mich?“ Der Rundfunkdirektor fragte: „Einen Zweck könnte ich in allerdings abgeben. Und Sie denn aber auch ein wirklich kleiner Wirtel?“ „Es ist ab der Direktor. Wenn ich mir die Hände und Arme habe, bitte ich mich manchmal ein, der Schmerz ist im Kopf, so klein bin ich.“

Wendigung. „Das Kleid paßt mir weder hinten noch vorn, weder rechts noch links. Können Sie es nicht ändern?“ „Bedauere sehr, meine Dame, das Kleid läßt sich nicht ändern. Aber wenn Sie sich in dem zweiten Stock bemühen würden, das dort ist unsere Schönheitsabteilung, die kann Ihre Figur verbessern.“

Verstärker Kraft. Es regnet. Es fñrmt. Mann acht um Doktor: „Herr Doktor, ich fühle. Herr Doktor, ich nie immerzu. Herr Doktor, ich kann vor Rheuma nicht mehr laufen.“ Da tröfelt ihn der Doktor: „Angehörig, mein lieber Mann. Bei diesem Wetter ist das normal. Wer gesund ist, muß bei einem solchen Wetter krank werden. Und wer bei solchem Wetter nicht krank wird, der ist nicht gesund.“

Der Festabend. Sagt Bimbernell zu einem Passanten: „Mein Herr, wollen Sie mir nicht diesen echten „Ansehens“ ansehen?“ „Das ist ein Festabend?“ Das sieht in der Charakter mit eine Kränzung zwischen einem Charakter und einer Biermischungs. Das ist in die erste hundertste Biermischungs. „Ganz unmöglich, mein Herr; in meinem Dorf existiert gar keine Biermischungs.“

Im Krankehaus. Friedrich hatte einen Motorradunfall gehabt. Friedrich lag im Krankehaus. Er befürchtete der höchsten Krankehauswärters einen Brief: „Mein Frau, es geht mir soweit ganz gut. Die Krankehauswärters hier sind hübsch und all.“ „Wann erlassen Sie mal!“ fuhr die Schwester auf. „Schon gut, schreiben Sie es ruhig. Es wird Sie freuen.“

Gerade die ältesten Bücher zeigen eine merkwürdige Vermengung mit Eintragungen unferer, an Sachlichkeit gewöhnlichen Zeit. Die Eintragungen sind kurz und sachlich und beschränken sich auf wenige Wörter auf das Wesentliche der bei der Registrierung von Geburt, Tausch, Heirat, Scheidung und Sterbefällen notwendigen Daten. Seit dem Jahre 1588 lassen sich in diesen Büchern alle christlichen Geburten und Heiratungen der Stadt Frankfurt a. M. feststellen. Denen seit 1585 auch die nennenden Eintragungen aller Sterbefälle folgen.

Zu den wertvollsten Büchern dieser Urkundenabteilung gehören naturgemäß die Aufzeichnungen über die Familie Goethe. Leider wird der Befunder des Frankfurter Ständesamtes, der sich aus bereitwilligen Gründen für das Blatt Johann Wolfgang Goethe interessiert, ein wenig enttäuscht werden, da das Original von Goethes Geburtsurkunde von einem überlebenden Verehrer des Dichtersfürsten, einem samlungswahnsinnigen Amerikaner, bei Einfuhrnahme in das Buch verschollen wurde. Glücklicherweise hatte man jedoch eine Photographie dieses kostbaren Blattes, die in das Buch eingeklebt wurde.

Fabeln

Es lag einmal ein Ferkelchen über dem Meeresspiegel. Er grüßte mit Wohlgeruch die Luft und lobt und freute alle. Und meinte inebst mit Hurra: „Was zwischen den Himmeln und der Erde ist, das ist nicht da, kann kommt der Luft nicht wirken.“

Es trug der Wind ein Notensblatt zu einer Nachttafel. Es sprach das Blatt: „Sieh dich nur laut und lach mich überall.“ Der Eingangsengel ruft ihm: „Und lang dann ungehörig.“ „Mein liebes Blättchen, der dich schreie, der hat mir ausgehört.“

Kreuzworträtsel

Table with 10 columns and 10 rows for a crossword puzzle. Some cells contain numbers indicating the start of words.

Bedeutung der einzelnen Wörter a) 1. Kaktus, 2. Kaktus, 3. Kaktus, 4. Kaktus, 5. Kaktus, 6. Kaktus, 7. Kaktus, 8. Kaktus, 9. Kaktus, 10. Kaktus. b) von oben nach unten: 1. Schwamm, 2. Kaktus, 3. Kaktus, 4. Kaktus, 5. Kaktus, 6. Kaktus, 7. Kaktus, 8. Kaktus, 9. Kaktus, 10. Kaktus.

Ulln las es. Aber es kam ihr kaum zum Bewußtsein, was sie für Europaemittelschichten . . . Paris . . . Reford . . . wie fern lag das alles in diesen Stunden! Wieviel wichtiger war das was sie sich zu tun hatte! Wenn Peter Möhner noch lebte . . . es war ein Banaus in ihm, daß es nicht mehr der Fall sein konnte! — Dann galt es sich zu retten! Und niemand in Deutschland wußte mehr als sie, so wenig es an sich auch war. Sie konnte der Kriminalpolizei manchen Tip geben. Sollte erzählen von den Umständen, die schon auf ihn verächtlich worden waren und die Polizei mit ihrem großen Apparat land wahrheitsgemäß auch die Aufnahmen abgab.

So sie im Sinne Peter Möhners handelte, was sie diesen Schritt tat? Sie fragte, die Frage sofort wieder. Es kam unter Umständen zu viel auf dem Spiel, um sich mit solchen Zweifeln abzugeben!

Die Fahrt zum Alexanderplatz dauerte ihr viel zu lange. Ein Vorposten schon hieß sie und nahm eine Handtasche. Wüstlich fiel ihr ein, daß Peter Möhner vielleicht diesen Fall schon voraussehen hatte. Was nun hätte er ihr das Konto bei der Dresdner Bank erzählt?

Es könnte der Fall eintreten, daß Sie in meinem Interesse höhere Beträge brauchten“ er erriet.

Etwas anderes konnte er gar nicht damit gemeint haben! Er war in die Gewalt seiner Gegebenheiten geraten . . . und sie hatte nun die Aufgabe, alles anzufordern, ihm wieder zu geben, bevor er ihn verließ.

Die Geheime mußte über eine ausgereicherte Organisation verfügen. Und ein kluger, raffiniertes Kopf mußte an ihrer Spitze stehen. Sie verfolgte nicht nur die Sekretärin Möhners, sondern auch alle Personen, die irgendwas mit ihr in Verbindung gebracht werden konnten. Das geistige Interesse mit Herrn Dehler hatte das bemerken.

einem radikalen Mittel: man bemächtigte sich seiner Person, um ihn vollständig zu zwingen, sich Geheimnisse preiszugeben. Anders konnte sich Ulln es nicht denken. Wüstlich aber machte Möhner daran liegen, dies Geheimnis für sich zu behalten, wenn er alle Geheuln an sich nahm, nur um es nicht in die Hände seiner Geener fallen zu lassen!

In aller Sorge um Peter Möhners Schicksal beruhigte sie die Geheime, daß man ihn selbst wohl nicht eher vernehmen würde als bis man ihm das gelbe Buwert entzieht. Bei dem Attentat im Büro mußte dem Geener alle bekannt geworden sein, daß er es noch bei sich trug.

„Es ist in Sicherheit!“ hatte Möhner gestern abend zu ihr gesagt. Die Kraftbrüche hatte das Vorgesandstadium erreicht. Sie lobte den Vorgesandstadium ab und fuhr in das oberste Stockwerk, Zimmer 507.

Obne Jögern trat sie ein und fand einen Mann, groß und die von einem Scherlich, der mit Akten, Papieren, Briefen und anderen Schriftstücken belagert war. Er blickte auf und sah sie erfindend an.

„Sie wohnen?“ „Ich komme wegen des Heberfalls gestern abend am Döner Platz!“ sagte sie, ein wenig belangen.

Das gleichgültige runde Gesicht des Kommissars belebte sich etwas. Er deutete auf den Stuhl neben dem Schreibtisch. „Bitte!“

Der Kommissar, ich kenne den Mann, der dort überfallen wurde!“ „Wie heißen Sie?“ fragte er. Und kein Gesicht hatte wieder den gleichgültigen, uninteressierten Zug wie vorher. „Krisina Schott!“

„Höher . . .“ „Ich bin keine Sekretärin!“ „Ah!“ Er griff nach der linken Seite des Schreibtisches und holte unter einem Hauf von Papieren einen Hüllblätterhalter hervor. „Sie getate keine Heberlodung.“

„Ja, er gehört Herrn Möhner!“ erklärte sie nach einem kurzen Blick. „Und wieviel glauben Sie, daß der Verschwindende Ihr Chef ist?“

„Ich habe vorhin im Hotel Alhambra angelernt, in dem er wohnt und erfahren, daß er seit gestern undmitten mit dem Hüllblätterhalter gefloht ist. Wir waren gestern abend im Kurfürstendamm-Theater. Im dreizehnten zwölf Uhr ungefähr verabschiedete sich Herr Möhner von mir vor unserm Hause in der Leppendurgstraße . . . in der Nähe des Döner Platzes.“

„Das ist allerdings . . .“ „Ich würde also, wenn er ins Hotel wollte, von Ihnen aus am Döner Platz vorbei. Mir der Zeit könnte es auch stimmen. Nur . . . wissen Sie, Kränkelchen, die vier Männer, die in überfließen, müssen gewußt haben, daß er eine größere Summe bei sich trug. Sind Sie noch nach dem Theater treibend?“

„Es handelte sich nicht um das Geld, Herr Kommissar!“ Sie erzählte, was sie wußte. Verwirrtlich nicht.

Er unterbrach sie mit seinem Wort. „Grit als Sie zu Ende war mit Ihrem Bericht, fragte er: „Und Sie wissen nicht, was das gelbe Anwert enthält?“

„Herr Möhner hat auch niemals, auch nur die geringsten Andeutungen gemacht, von welcher Seite aus die Angelegenheit kam.“ „Ich hätte Ihnen schon, daß der geheimnisvolle Geener in Amerika sitzen mußte . . . das ist alles, was ich weiß!“

„Höher . . .“ „Ich bin keine Sekretärin!“ „Ah!“ Er griff nach der linken Seite des Schreibtisches und holte unter einem Hauf von Papieren einen Hüllblätterhalter hervor. „Sie getate keine Heberlodung.“

„Ja, er gehört Herrn Möhner!“ erklärte sie nach einem kurzen Blick. „Und wieviel glauben Sie, daß der Verschwindende Ihr Chef ist?“

„Ich habe vorhin im Hotel Alhambra angelernt, in dem er wohnt und erfahren, daß er seit gestern undmitten mit dem Hüllblätterhalter gefloht ist. Wir waren gestern abend im Kurfürstendamm-Theater. Im dreizehnten zwölf Uhr ungefähr verabschiedete sich Herr Möhner von mir vor unserm Hause in der Leppendurgstraße . . . in der Nähe des Döner Platzes.“

„Das ist allerdings . . .“ „Ich würde also, wenn er ins Hotel wollte, von Ihnen aus am Döner Platz vorbei. Mir der Zeit könnte es auch stimmen. Nur . . . wissen Sie, Kränkelchen, die vier Männer, die in überfließen, müssen gewußt haben, daß er eine größere Summe bei sich trug. Sind Sie noch nach dem Theater treibend?“

„Es handelte sich nicht um das Geld, Herr Kommissar!“ Sie erzählte, was sie wußte. Verwirrtlich nicht.

Er unterbrach sie mit seinem Wort. „Grit als Sie zu Ende war mit Ihrem Bericht, fragte er: „Und Sie wissen nicht, was das gelbe Anwert enthält?“

„Herr Möhner hat auch niemals, auch nur die geringsten Andeutungen gemacht, von welcher Seite aus die Angelegenheit kam.“ „Ich hätte Ihnen schon, daß der geheimnisvolle Geener in Amerika sitzen mußte . . . das ist alles, was ich weiß!“

(Fortsetzung folgt.)

Erste Besprechung in Agram.

Eröffnung der Konferenz der Kleinen Entente. Die drei Außenminister der Kleinen Entente trafen am Samstag in Agram...

Freiheitsklärung der Außenminister.

Die drei Außenminister der Kleinen Entente trafen gestern nachmittags zu ihrer dritten Besprechung zusammen...

Ueber Oesterreich hat die Erklärung kein Wort, obwohl diese Frage schon mit Rücksicht auf die Kampferklärung des südländischen Bundes in Wien zweifellos...

Seine verhältnismäßig breiten Raum nimmt die Stellungnahme gegen die Propaganda zur Freiheit der Presse ein...

Ihre als lebende Fadel.

In der Südafrikaner Ironenanstalt war seit geraumer Zeit eine Fadel unterirdisch...

America will 120 Kriegsschiffe bauen.

Nach einer neuer Meldung aus Washington empfahl im Kongressausschuss des Repräsentantenhauses der seefahrende Marineminister die Auftragsvergabe einer Bestellung...

Ein gefährdetes Weltwunder.

Fällt der schiefe Turm von Pisa um? Eine europäische Veranlassung, wie es der schiefe Turm von Pisa ist...

Was plant Oesterreich nun?

Rührige politische Tätigkeit des Bundeskanzlers Dollfuß.

Bundeskanzler Dollfuß hat während einer Rundreise der waldländischen Front eine Ansprache in der er sich hauptsächlich mit dem Kampfe der Regierung gegen den Nationalsozialismus befaßte...

Er wolle hier nicht Klage darüber führen, daß Zusammenhänge über die Grenze weisen...

Oesterreich ist kein Polizeistaat. Aber hinter der Regierung und ihrer Exekutive ließe jeder gute Bürger...

Man buhlt um rote Gunst.

In unternichteten Kreisen verlautet, daß die Regierung sich entschlossen sei, die Verhandlungen mit den Gewerkschaften mit großer Beschleunigung fortzuführen...

Dieser neue Versuch der Regierung wird allgemein mit den letzten Besprechungen mit dem italienischen Staatssekretär Swisch in Zusammenhang gebracht...

Das Urteil im Dortmund Mordprozeß.

Im Dortmund Mordprozeß verurteilte das Gericht kurz nach 15 Uhr folgendes Urteil: Die Angeklagten Schulte und Scherer...

Stiller Frühtag in den Wäldern.

Die St.-Führertage, die in Friedrichroda begonnen hatte, fand in Berlin in Anwesenheit des Reichspräsidenten...

für ihn insofern mit der Pionierarbeit verknüpft, als er den nächsten Durchbruch der von den Russen bereits eingeschlossenen dritten Gardebrigade inmitten einer Kompanie des Pionierbataillons 28 angeführt habe.

„Konkurrenz“ für die Seeflange.

Das Fabelwesen in der - Straßenbahn. Ein Antarester Blatt bringt die sensationelle Meldung, daß das Zeitungsgeschäft vom Post Netz in Stockholm...

Politische Gespräche in Gené und Wien.

Am Laufe des Montag hat der ständige Sekretär Oesterreichs in Gené, Baron Hügel, einen Besuch beim Generalsekretär des Völkerverbundes, Avenol, gemacht...

Entwicklungs Parier Interesse.

In Paris sucht man den Eindruck zu erwecken, als habe der Besuch Swischs in Wien die Innen- und außenpolitische Lage des Reichs nicht beeinflusst...

Näher die entschlossene willensmäßige Einheit zum Ausdruck, mit der das gesamte Führerkorps der SA und SS hinter ihrem Führer steht...

SS-Standarte ehrt General Vismann.

Der gefragte 84. Geburtstag des Generals der Infanterie und Preussischen Staatsrats Vismann wurde eingeleitet durch den Anmarsch einer Ehrenkompanie der 6. SS-Brandenburgischen Sturmabteilung...

Urtitel.

Urtitel, der katalanische Vater, ist in seiner Heimatstadt Gijón bei Barcelona im Alter von 72 Jahren gestorben...

Professor Haußinger, Leipzig, gestorben.

Am Sonntag verstarb im Alter von 74 Jahren der em. Professor der Astronomie und Direktor der Universitätssternwarte Leipzig, Prof. Dr. Julius Haußinger...

Der Kaiser stirbt.

In Köln verstarb der Chirurg, emerit. o. Professor an der dortigen Universität, Dr. C. Tilmann, im 72. Lebensjahre...

Das Fabelwesen in der - Straßenbahn. Ein Antarester Blatt bringt die sensationelle Meldung...

Englische Marinekonferenz in Singapore.

In Singapore hat heute am Bord des Kreuzers „Centa“ eine Konferenz britischer, australischer und neuseeländischer Admirale begonnen...

Japanisches Invergenzboot fährt Probe.

Die japanischen Flottenbehörden machen zur Zeit in Rio Versuche mit einem Invergenzboot...

Selbstmord der Kaiserin.

In Ergänzung und Abklärung unserer früheren Meldungen erklären wir, daß die Kaiserin Viktoria in Mexiko...

Einige Nachrichten.

Einige Nachrichten. Einiger Druck und Verlagsanstalt G.m.b.H. in München, Günterstraße 4. Hauptvertreter: Wilhelm Schindler, Werner Werner...

IDEE-KAFFEE morgens mittags abends. Ein Kaffeehaus-Werbung mit einem Bild einer Tasse Kaffee.

Nach Jerusalem nach Jerusalem.

Wie der „Türkische Post“ aus Jerusalem gemeldet wird, sind neuerdings wiederum acht Professoren aus Deutschland an die Hebräische Universität nach Jerusalem beurlaubt worden...

Die Verlängerung der Theater-Verträge.

Der Preussische Innenminister hat bestimmt: Den Dienstverträgen mit leitenden und künstlerischen Angehörten der Theater der Gemeinden die der Zustimmung des Ministers unterliegen, hat der Minister bisher nur dann genehmigt, wenn sie allein für die Spielzeit 1933/34 abgeschlossen waren...

Geigenbauer Renner gestorben.

Am Sonntag verstarb infolge eines Herzleidens in Wittenwald Hans Renner, der letzte Geigenbauer aus der weltbekannten Geigenbauersfamilie Renner.

Internationale Photo-Ausstellung in Danzig.

Für den Sommer 1934 plant die Danziger Gesellschaft von Freunden der Photographie eine internationale Photo-Ausstellung...

